

2. Samuel 12, 1-10.13-15a:

Der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter. Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. 15 Und Nathan ging heim.

Im Supermarkt BEKI bei uns im Stadtteil Kleefeld gibt es vor den Kassen ein langes Regal mit Tages- und Wochenzeitungen, Zeitschriften und Magazinen, **liebe Gemeinde!** Um wahrzunehmen, was es aus der Welt der Stars und Sternchen, der Könige und Prinzessinnen schlagzeilenträchtig zu vermelden gibt, braucht es wirklich nur eine kurze Warteschlange vor den Kassen. Schnell zeigt der Blick über die bunten Titelblätter, wer gerade wieder ins Gerede geraten ist.

Beispiele gefällig? Gestern früh wahllos dort aufgeschnappt von verschiedenen Magazintitelblättern: ● Helene Fischer: Alles aus! Ihr Traum ist geplatzt! ● Angst! Königin Elisabeth: Ist das ihr letzter Urlaub? ● Tränen und Verzweiflung: Maite Kelly: Erschütterndes Liebes-Drama ● Böser Angriff auf Camilla: Prinz Harry völlig außer Kontrolle! ● Steffi Graf: Bittere Trennung. Es ging einfach nicht mehr ... Hätte es die damals schon gegeben, BILD und die vielen bunten Blätter, es wäre für die Agenturen und Redaktionen ein gefundenes Fressen gewesen: König David – wie aus einem Seitensprung ein Mordkomplott wurde! König David – der Womanizer, der Frauenheld, der über Leichen geht! König David – wie alles aufflog!

Liebe Gemeinde, der große König David begegnet uns heute als der hinterhältige Stratege, der ein Verhältnis mit der verheirateten Batseba eingeht und mit ihr ein uneheliches Kind bekommt und der veranlasst, dass man den lästigen Konkurrenten um die schöne Frau, den Uria, im Krieg so einsetzt, dass der Tod unausweichlich ist.

Übrigens: Welchen Anteil die Batseba an dieser Geschichte hat, davon berichtet die Bibel nicht. Der Fokus liegt ganz auf dem ins Straucheln geratenen König.

Eigentlich hatte der ja gedacht, dass längst Gras über die Sache gewachsen sei. Eine Zeit der Witwenrauer hatte er noch abgewartet nach Urias Tod, dann hatte er Batseba in seinen Palast geholt und sie geheiratet. Und dann war auch schon der Sohn geboren, der aus dem ehebrecherischen Verhältnis hervorgegangen war.

Eigentlich hatte David ja gedacht, es sei längst Gras über die Sache gewachsen. „Aber dem HERRN missfiel die Tat, die David getan hatte“, heißt es in dem Vers vor unserem Bibelabschnitt zur Predigt. Was hindert Gott das Gras, das wir vielleicht über eine Sache wachsen lassen? David selbst wird der 139. Psalm zugeschrieben, der Eingang in unsere Beichtgottesdienste gefunden hat und in dem es heißt: „*Ich gehe oder liege, so bist zu um mich und siehst alle meine Wege.*“

Dass vor Gott nichts verborgen bleibt, damit hat man in der Vergangenheit immer wieder viel Schindluder getrieben und Kindern das Bild vom großen Aufpasser- und Überwachungsgott mit auf den Lebensweg gegeben, vor dem einem angst und bange sein kann – und das wurde es ihnen dann auch, was die Gottesbeziehung nachhaltig belastete, ja, was oft genug krank gemacht hat. Aber Gott ist nicht der Kontrolleur, der scharf darauf ist, Übeltätern in die Parade zu fahren, sie bloßzustellen und abzustrafen. Dass er nach uns sieht, dass er in Christus bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, das verdankt sich seiner Fürsorge.

Diese Fürsorge ist von der Art, nach der ein Vater sein Kind im Blick behält, wenn es Gefahren ausgesetzt ist, von der Art, nach der ein Hirte nach seinen Schafen sieht, damit sie nicht verlorengehen und auf der Strecke bleiben, von der Art, nach der eine Krankenschwester nach einem Patienten sieht, damit der seinen Genesungsprozess nicht gefährdet.

Gott findet keine Genugtuung darin, uns einen Denkart zu verpassen, sondern: Weil wir ihm nicht egal sind, möchte er, dass Fehlverhalten und Unrecht, Lüge und Betrug, Vergehen und Schuld nicht vertuscht und ausgeblendet oder schönegeredet werden.

Liebe Gemeinde: Wir bleiben in dieser Geschichte nicht die Zuschauer, die irgendwie sensationslüstern, irgendwie genüsslich darauf schauen, wie es einen der Großen der Weltgeschichte in die Schlagzeilen treibt. Auf den früheren Bundesminister und Bundespräsidenten Gustav Heinemann geht das treffende Wort zurück: „Wer mit dem Zeigefinger auf andere zeigt, sollte daran denken, dass in der Hand mit dem ausgestreckten Zeigefinger zugleich drei andere Finger auf ihn selbst zurückweisen.“ Mit denen können wir uns dann ja schon mal an die eigene Nase fassen.

Und da kann nun nur jede und jeder selbst „in sich gehen“, wie wir so sagen, und schauen, wo unbewältigte Lasten sind – über die schon oder beinahe Gras gewachsen ist oder die noch ganz frisch sind.

Dabei geht es nicht immer um die auf den ersten Blick offensichtlichen Vergehen, sondern auch um viel feiner gestricktere Lieblosigkeiten und Unaufrichtigkeiten, Gemeinheiten und Benachteiligungen, Vorteilsnahmen und Ausgrenzungen. Wer einen anderen Menschen mit Bösem trifft, trifft immer auch dessen Schöpfer!

Schuld soll nach Gottes Willen erkannt und bewältigt werden. Weil wir ihm am Herzen liegen, will er uns nicht mit Lebenslügen leben und ins Verderben rennen lassen, sondern er will Wege zum Umgang mit versteckten oder offenbaren Lasten eröffnen und Neuanfänge ermöglichen.

Dazu spricht er uns an – aus den Geschichten und Worten der Bibel, in der Liturgie und Verkündigung des Gottesdienstes, ja, auch durch Gespräche unter Christen, dass einer einen andern mit angemessenen Worten auf Fehlentwicklungen und entstandene Schuld hin anspricht. Dem David schickt Gott den Nathan als Seelsorger. Nathan heißt „Geschenk“ und Gottes Geschenk an David ist, dass ihm Nathan die Augen öffnet für das Unrecht, das er zu vertuschen versucht, dass er Wege aufzeigt, zu einer neuen Lebensehrlichkeit zu kommen, wieder zum Einklang mit Gott, den – noch einmal: – als Schöpfer und Erhalter alles Vergehen an Menschen immer mit trifft. Nathan hält nun keine flammende Moralpredigt mit direkten Vorhaltungen an David, sondern erzählt eine rührende, zu Herzen gehende Geschichte. Ein Armer wird von einem Reichen aufs Übelste behandelt, ausgebeutet, bestohlen, in seiner Existenz aufs Schwerste getroffen. David nimmt die Erzählung für bare Münze und plustert sich auf. Er gerät richtig in Rage: Der Bösewicht gehört bestraft, der dem armen Mann so übel mitgespielt hat. Das soll der büßen. Der wird schon sehen, was er davon hat!

„Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann!“ Und er öffnet David die Augen dafür, dass er sich genau wie der Reiche in der Erzählung versündigt hat, als er in die Ehe des armen Uria einbrach und den am Ende sogar ans Messer geliefert hat. Nathan öffnet David die Augen

dafür, dass er dadurch zugleich Schuld vor Gott auf sich geladen hat, der es an Segen in seinem königlichen Leben nicht hatte fehlen lassen. Nathan öffnet David die Augen dafür, dass – so wie er im Blick auf den Reichen in der Erzählung zornig reagiert hat – er nun selbst Zorn auf sich gezogen hat, Gottes strafenden Zorn!

Von Gottes Zorn hören wir nicht allzu gerne. Das liegt in der Natur der Sache. Wir haben es zumeist lieber harmonisch. Gott eigentlich auch – aber der ist eben kein unbeteiligter Statist oder in die Jahre gekommener Kopfnicker, sondern ihm ist es tatsächlich ernst mit seinem Anspruch an unser Leben. Und indem er uns daran erinnern lässt, dass über Fehlverhalten wachsendes Gras keine entschuldigende und heilende Wirkung hat, sondern wie ein Geschwür weiter wuchert, will er in uns die Einsicht wecken, mit Fehlverhalten und Schuld aufrichtig umzugehen.

David beichtet vor seinem Seelsorger Nathan: „Ich habe gesündigt gegen den HERRN.“ Das ist die entscheidende Wende, liebe Gemeinde, wenn ein Mensch das Vertuschen und Verdrängen vor Gott aufbricht, dazu steht und zu neuer Lebensehrlichkeit findet. Das Eingeständnis vor Gott ist keine Niederlage, sondern ein Erfolg. Wann immer ich vor Gott aufrichtig bekennen kann, was eben auch schief geht in meinem Leben, darf ich um seine offenen Ohren und sein weites Herz wissen: Wie gerne lässt er sich vom Zorn abbringen – und lässt Neues werden!

Nun kommt unsere Geschichte zur Predigt am Ende sperrig daher. Wenn Schuld entsteht, hat das Folgen. Wer einer ein Haus anzündet, gehen Werte für immer verloren. Wenn einer einen tödlichen Verkehrsunfall verursacht, kann er den getöteten Menschen nicht wieder lebendig machen. Wenn einer seinen Körper dauerhaft vernachlässigt oder überfordert, entstehen irreparable Schäden. Das kennen wir. Hier aber hören wir von einer anderen Dimension: Wiewohl Gott dem David vergibt und ihn leben lässt, fordert sein Fehlverhalten ein Opfer: Der Sohn aus dem Ehebruch mit Batseba muss dafür büßen:

„Weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.“

Liebe Gemeinde, diese unbarmherzige Konsequenz bleibt uns fremd. Wie Gott sich darin zeigt, das überfordert unser Verstehen und Nachvollziehen. Aber es weist auch über sich hinaus: Denn so wird es auch Gottes eigenem Sohn ergehen, weil sich ein anderer Weg nicht gefunden hat: Er, Jesus Christus, büßt für uns, für unser Fehlverhalten und unsere Schuld vor Gott. Er lässt sein Leben, damit wir dem Zorn Gottes entgehen und nachhaltiges Leben gewinnen. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“¹

Gnade ergeht vor Recht – nicht im Schnellwaschgang, sondern in der Tragödie von Golgatha und im oft genug schmerzhaften Erkennen eigenen Fehlverhalten, das einzugestehen und als Schuld zu erkennen, uns nicht leicht fällt. Aber diese aufrichtige Kommunikation zwischen Gott und Mensch und Mensch und Gott lässt unseren Glauben lebendig sein – und macht uns frei! Vertuschen und verdrängen oder selbstgerecht abtun oder schulterzuckend für „nun einmal geschehen und wird schon nicht so schlimm sein“ erklären, ist auf Sicht keine Lösung. Wir werden das erst los, wenn wir wieder in Einklang kommen mit unserem Gott: Gnade ergeht vor Recht. Und so viel an uns liegt, können wir das, was sich wiedergutmachen lässt oder was sich jedenfalls gut machen lässt, dann auch – mit dem Rückenwind der Gnade und Gottes Inspiration und Ermutigung – fröhlich tun. Wir sind so frei! Auch darin gewinnt das Gnadengeschehen Gestalt, das Paulus so treffend ins Bild setzt, wenn er schreibt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“² Amen.

Pastor Michael Schätzel

¹ Jesaja 53, 5b

² 2. Korinther 5, 17